

Erziehung macht den Menschen zum Menschen

1. Einleitung

In seinem grossen Dialog *Politeia*, der *Staat*, verknüpft Platon (427 – 347 v. Chr.) die Erziehungsfrage mit der Frage nach einer gerechten und idealen Gesellschaft. Ich zitiere den Redner Adeimantos, der sich mit folgenden Worten an Sokrates richtet: „...wir haben schon lange darauf gewartet, in der Meinung, du werdest irgendwo die Kindererzeugung erwähnen, wie sie betrieben und die Erzeugten aufgezogen werden sollen, [...]. Denn wir denken, dass dies gar vieles, ja wohl alles ausmache für den Staat, je nachdem es richtig oder nicht richtig geschieht.“¹

Für Platon stand fest: Erziehung bildet die Grundlage des gesamten Staatswesens und entscheidet über dessen Wohlergehen. Und Sorge für die richtige Lebensweise aller Bürger tragen die an der Spitze des Staates stehenden Philosophen. Ein Satz wie „*Mein Kind ist mein ein und alles*“ hätte den lieben Platon vermutlich in tiefste Verzweiflung gestürzt. Doch warum erzähl ich Ihnen das alles?

Vielleicht, weil mich im Zusammenhang mit *Erziehung* immer wieder zwei Fragen grundsätzlich beschäftigen: 1. Müssen Menschen überhaupt erzogen werden? Und 2. Wem gehören eigentlich die Kinder? Die Frage Ihrer Tagung, wie denn die Erziehungsverantwortung gegenüber Kindern und Jugendlichen im Vorschulalter und im Schulalter gemeinsam wahrgenommen werden könnte, ist den ersten beiden nachgeordnet.

Ich bin weit davon entfernt, hier einer Art *platonischer Erziehungsdiktatur* das Wort zu reden. Vor Ihnen steht so zu sagen ein weichgespülter Platon. Nicht sein ständisch-elitäres Staatsmodell überzeugt mich, sondern seine Sichtweise vom Menschen als ein erziehungsbedürftiges, -fähiges und -verpflichtetes Wesen. Menschen haben ein Recht auf die Verwirklichung ihrer Wesensform, auf Menschwerdung. Jede Gesellschaft hat, gerade wenn sie eine menschliche und demokratische sein will, einen Erziehungs- und Bildungsauftrag zu erfüllen. Er-

¹ Platon; *Politeia*, Sämtliche Werke Band 4 (in der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher, Hamburg 1985, S. 172)

ziehung geht uns alle an! Niemand kann sich ungestraft vor dieser Aufgabe drücken – die Erziehungsberechtigten nicht, die Schule nicht, die Politik nicht und auch die Wirtschaft nicht. Ich plädiere deshalb leidenschaftlich für eine erzieherische Haltung, die eine gesamtgesellschaftliche ist.

Im Folgenden will ich plausibel begründen, warum Erziehung für die Menschwerdung des Menschen eine Notwendigkeit ist und nicht nur von Einzelnen veranstaltet werden kann. Ich beginne meine Ausführungen mit der grundlegenden Frage nach der Bildsamkeit des Menschen.

2. Die Frage nach der Bildsamkeit des Menschen

Ist der Mensch tatsächlich ein bildsames, erziehungsbedürftiges und erziehungsfähiges Wesen? Verändern wir uns durch Lernprozesse und Erfahrungen? Die anthropologische Forschung beantwortet die Frage klipp und klar: Wir könnten uns ohne Pflege, Fürsorge, Zuwendung und Erziehung nicht ausreichend entwickeln. Als Weltneuling bin ich weder ein unbeschriebenes Blatt Papier, noch durchgängig determiniert oder gar Träger eines strikten Entfaltungsplanes. Was ich mitbringe, sind lediglich Dispositionen, die sich erst in der Auseinandersetzung mit der Welt realisieren. Wir reifen nicht durch Selbstdifferenzierung, sondern durch den Kontakt mit der Umwelt. Ich könnte auch sagen: Wir Menschen sind grundsätzlich bezogen auf Andere und Anderes. Wir begegnen der Welt, indem wir uns zu ihr in Beziehung setzen. Wir sind dialogisch verfasst und unser Menschsein verwirklicht sich über Bewegungsbewegungen. Der jüdische Denker Martin Buber sagt es so: „*Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du. Alles wirkliche Leben ist Begegnung.*“²

Der Aufklärer Immanuel Kant würde Ihnen sagen, der Mensch wird nur durch Erziehung zum Menschen. Er ist nichts, als was die Erziehung aus ihm macht.³ Die Menschwerdung des Menschen entpuppt sich beim genaueren Hinsehen als ein Erziehungsauftrag, der gleich-

² Buber, Martin; *Ich und Du*, (11. Aufl.) Darmstadt 1983, S. 18

³ vgl. Kant, Immanuel; *Über Pädagogik*, in: Immanuel Kant; *Werke in 12 Bänden* (Hrsg. Weischedel, Wilhelm), Frankfurt a. M. 1968, Bd. 7, S. 699

zeitig ein Bildungsauftrag ist und umgekehrt. Erziehung lässt sich als ein Humanisierungsprozess beschreiben – sie ist Bildung, Menschenbildung im besten Sinne.

Erwachsene sind per definitionem Erziehungsberechtigte und Erziehungsverpflichtete, was die Erziehungsbefähigung nicht notwendigerweise mit einschliesst. Denn Erziehung als eine *Haltung*, als konkreter menschlicher Bezug und praktischer Lebensvollzug zu begreifen und vorzuleben, ist mit höchsten Ansprüchen verbunden. Darauf verweist auch das griechische Verb *paideúein*, das gleichviel bedeutet wie *ein Kind erziehen, bilden und unterrichten, belehren, zurechtweisen, unterweisen, ausbilden, dressieren, gewöhnen, strafen*. Wahrlich ein anspruchsvolles Programm. Und nur wer es versteht, alle diese pädagogischen Möglichkeiten auszuschöpfen und sie miteinander in Beziehung zu setzen, versteht sich auf die *Kunst des Erziehens*. Pädagogik und Erziehung sind synonyme Begriffe und die Meisterschaft des Erziehens beherrscht, wer über das ganze Repertoire verfügt. Wer immer nur Grenzen setzt, Wissen eintrichtert, verwöhnt, bestraft, standardisiert und quantifiziert, aber nie ein Helfer, ein Tröster oder ein Zuhörer sein kann, der verfehlt das Wesen der Erziehung resp. der Pädagogik gründlich. Damit ist nicht gesagt, dass immer alles zum Kerngeschäft gehören muss. Die Schule beispielsweise ist nicht das Elternhaus und umgekehrt.

3. In die Welt hineinführen

Noch einmal: Wir gleichen die biologische Unspezialisiertheit durch schöpferisches Handeln aus. Wir fügen der biologischen Evolution eine kulturelle hinzu, die durch Erziehung, Weitergabe von Wissen und Bildung erlernt werden muss.

Ich zitiere den Neurophysiologen Wolf Singer: *„Unser Wissen über die Welt wird demnach aus zwei Quellen gespeist: Zum einen ist es das Wissen, das im Laufe der biologischen Evolution durch Versuch und Irrtum erworben und in den Genen gespeichert wurde, Wissen, das sich in den angeborenen Verschaltungsmustern unserer Gehirne manifestiert und unsere grundlegenden Verhaltensweisen vorgibt. Zum anderen ist es das Wissen, das die Generationen vor uns zu Leb-*

zeiten erworben und über frühe Prägung und Erziehung auf uns übertragen haben. Auch dieses Wissen lagert in Verschaltungsmustern unserer Gehirne, nur dass es nicht genetisch, sondern durch Erfahrung spezifiziert wurde.“⁴

Entscheidend ist demnach, mit welchen Weltausschnitten Kinder und Jugendliche in Berührung kommen. Buber sagt: *„Was wir Erziehung nennen, die gewusste und gewollte, bedeutet die Auslese der wirkenden Welt durch den Menschen; bedeutet, einer Auslese der Welt, [...] die entscheidende Wirkungsmacht verleihen. Erziehung bedeutet, eine Auslese der Welt durch das Medium einer Person auf eine andere Person einwirken zu lassen. [...]. Diktieren, was im allgemeinen gut und böse ist, das ist seines Amtes nicht, aber antworten, auf eine konkrete Frage antworten, antworten was in einer bestimmten Situation richtig und was falsch ist, das ist seines Amtes.*“⁵

An dieser heiklen Aufgabe führt kein Weg vorbei - ausser Erziehung verkommt zur Karikatur. Zu einer Karikatur notabene, die nach Ansicht der Philosophin Hannah Arendt, nicht nur die Autorität von Erwachsenen abschafft und deren Verantwortlichkeit für die Welt leugnet, in welche sie ihre Kinder hineingeboren haben, sondern auch die Verpflichtung ablehnt, sie in diese Welt hineinzugeleiten.⁶ In diesem Sinne bleibt Erziehung immer auch Unterweisung! Ich zitiere den französischen Philosophen Emanuel Lévinas: *„Die Unterweisung ist eine Rede, in der der Meister dem Schüler beibringen kann, was der Schüler noch nicht weiss. Die Unterweisung [...] setzt fortwährend in mich die Idee des Unendlichen. Die Idee des Unendlichen setzt eine Seele voraus, die mehr zu erhalten vermag, als sie aus sich selbst ziehen kann.*“⁷

4. Wieder aus der Welt hinausführen

Jede Erziehung hat, und das unterscheidet sie wesentlich vom *„Laissez faire“*, ihre Beziehungspunkte. Sie ist per definitionem zielgerichtet

⁴ Singer, Wolf; Für und wider die Natur, in: Stäblein, Ruthard (Hsg.); Glück und Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. / Leipzig, S. 108

⁵ Kobi, Emil E.; Grundfragen der Heilpädagogik und der Heilerziehung, Bern/Stuttgart (3. Aufl.) 1977, S. 46

⁶ vgl. Arendt, Hannah, Reflections on Little Rock, in: Dissent, 1959

⁷ Lévinas, Emanuel; Totalität und Unendlichkeit, 262.

und vollzieht sich als *erzieherisches Verhältnis*. Ziellose Erziehung wäre ein Widerspruch in sich selbst. Ziellose Erziehung würde zu Verwahrlosung führen, die durch Richtungs-, Sinn- und Wesenlosigkeit gekennzeichnet ist.

Ein wichtiger Beziehungspunkt resp. Bezugspunkt sind die Erziehenden selbst. Sie sind massgebend, konkretes Modell und Beispiel dafür, was Liebe, Güte, Gerechtigkeit, Zuverlässigkeit, Freundlichkeit u.a.m. sein könnte. Auf uns Erwachsene kommt es an, ob sich Kinder und Jugendliche bejaht und angenommen fühlen und damit eine Basis für ihr Seelenwachstum geschaffen wird.

Damit wir uns richtig verstehen: Diese Gerichtetheit legitimiert noch lange nicht, Zöglinge entsprechend abzurichten. Heranwachsende dürfen nie ausschliesslich nach anderen gezogen werden. Wir sind zwar massgebender Beziehungspunkt, nicht aber absoluter Massstab. Kinder und Jugendliche nach seinem eigenen Bilde zu formen, käme einer Anmassung gleich. Pädagogik hat sich am Wohl der Kinder und Jugendlichen zu orientieren und zielt auf die Verwirklichung der je eigenen Wesensform. Der Heilpädagoge Emil Kobi schreibt: „*Erziehung bedeutet in diesem Sinne Zuwendung dem erziehungsbedürftigen Kind gegenüber. Sie ist interessierte Teilnahme am Geschick dieses Kindes, in Form auch einer Interessenvertretung nach aussen. Sie ist mitverantwortete Aufhilfe für dieses Kind zu seiner bestmöglichen Seinsweise im Rahmen seiner Möglichkeiten.*“⁸

Wir Menschen sind nicht durchgängig erzieherisch determinierbar. Wir sind keine Automaten oder Marionetten. Zum Wesen jeder Pädagogik resp. Erziehung gehört, dass sie so etwas wie Freiheit unterstellt. Erziehung kann immer nur bis zu jenem *existentiellen Kern* heranführen, von welchem der *Zögling* über Annahme oder Verwerfung selber entscheidet und damit seine Erziehung in die eigenen Hände nimmt. Doch auf jede Art von Freiheit können wir bekanntlich aus freien Stücken auch verzichten – z.B. aus Feigheit oder Faulheit. An diesem Faktum zerschellt jede Vorstellung von Erziehung *als reiner Machbarkeit*. Sie ist nicht identisch mit einer *Technologie der Erzie-*

⁸ ebd. S. 48

hung, sondern der Freiheit verpflichtet. Das Scheitern gehört zu jeder Erziehung – und es macht sie menschlicher.

Erziehung hat den mündigen Menschen im Blick und befördert, wie Platon betont, die *Umwandlung* oder *Umwendung der Seele* hin zum Guten, der Wahrheit, dem Schönen und der Freiheit – auch der Freiheit gegenüber sich selbst.⁹ Erziehung ist letztlich Befreiungsarbeit hin zur Selbsterziehung. Kant plädiert vehement für die Einübung der *Kunst der Selbsterziehung*. Sie ist Bedingung der Möglichkeit von Autonomie und Mündigkeit und damit Ziel jeder aufklärerischen Pädagogik.

Das ist Knochenarbeit – doch nur im Schlaraffenland gibt es alles umsonst. Der spanische Philosoph Fernando Savater kritisiert in diesem Zusammenhang die Aufnahme des *Kundenbegriffs* ins pädagogische Vokabular. Er sagt: „*Wir misshandeln die Jugendlichen, wenn wir sie nur als passive Empfänger betrachten, die keine Anstrengung aufbringen und auch keine Disziplin wahren müssen. Das ist die Konsumhaltung. Die Welt des Konsums sagt: Alles geht leicht, nichts kostet Anstrengung, alles kostet Geld. [...]. Im Gegensatz dazu steht die Welt der Vernunft, der Erziehung, des Staatsbürgertums. Da zählt nicht das Geld, sondern es zählen die Kräfte, die uns verändern, die uns zu einer wichtigen Person machen. Jede Person sollte nicht nur Wissen anhäufen, sondern lernen, sich selbst zu verändern, sich sozial zu engagieren, zu lieben, zu kämpfen... Und man muss den Jugendlichen sagen, dass das Anstrengung kostet. Nur durch die Aufforderung zur Anstrengung und zur Disziplin behandelt man sie wie Personen und nicht wie Kunden oder Konsumenten, die ein Menü bestellen.*“¹⁰

5. Der fehlende Wille zur Weitergabe

Der Vorwurf „*Die Eltern erziehen nicht mehr!*“ gehört zum Jammerrepertoire unserer Tage. Meist verbindet sich mit dem Vorwurf der *Null-Erziehung* noch ein zweiter: Es wird reklamiert, dass der Schule Erziehungsaufgaben zugeschaufelt würden, für die diese gar nicht zu-

⁹ ebd. S. 151f.

¹⁰ Savater, Fernando; Tu, was du willst, in: Stäblein, Ruthard (Hsg.); Glück und Gerechtigkeit, Frankfurt a.M. / Leipzig, S. 122

ständig sei. Mit dem Slogan „*Zurück zum Kerngeschäft!*“ werden dann die Begehrlichkeiten abgewehrt. Ich verstehe das Unbehagen vieler Lehrpersonen, es nützt aber nichts. Schule als reine Unterrichtsanstalt ist gar nicht zu veranstalten. Sie lebt als Ort des Lehrens und Lernen davon, dass sie auch als Ort der Begegnung und des Zusammenlebens erfahren wird.

Und überhaupt: Wird heute tatsächlich weniger oder gar nicht mehr erzogen? Liegt das Defizit nicht eher im fehlenden Willen zur Weitergabe der eigenen Wertüberzeugungen und Normengefüge, weil diese brüchig geworden sind? Wäre ich beispielsweise vor 50 Jahren Vater geworden, ich hätte einfach die Erziehungskonzepte der Eltern übernommen. Die waren zwar relativ eng, stur und auch nicht unbedingt kinderfreundlich. Doch ich hätte gewusst, was ich erzieherisch zu tun habe: Was auf den Tisch kommt, wird gegessen. Was auf dem Teller ist, wird ausgegessen! Heute aber verfügen wir allgemein über mehr Freiheiten und schier endlose Möglichkeiten. Es gibt nicht mehr nur einen Erziehungsstil, sondern unzählige. Das überfordert und verunsichert viele Erziehende. Fazit: Die viel beklagten Erziehungsdefizite sind eher Ausdruck von Ratlosigkeit als von Erziehungsverweigerung.

6. Der gute und tugendhafte Mensch

Gut und tugendhaft, sagt Aristoteles, werde der Mensch durch drei Dinge: durch Anlage, Gewohnheit resp. Erziehung und Einsicht.¹¹ Wir würden heute sagen: durch Erziehung, Unterricht und Bildung. Poinzierer formuliert: Wir erwerben die Eigenschaft, das Gute zu tun, nicht nur durch die Aufnahme von Wissen, sondern auch durch Übung und Zwang.

Unter dem Begriff *Tugend* - was sich von *Tauglichkeit*, also von *Vermögen* herleitet – verstehen wir gemeinhin die erworbene Disposition oder Fähigkeit das Gute zu tun. Tugend ist nichts anderes als das Bemühen, die menschliche Kraft oder die Fähigkeit, sich gut zu verhalten. Tugendhaftigkeit ist unsere Art und Weise, menschlich zu sein und zu handeln.

¹¹ Rüegg, Walter (Hrsg.); Antike Geisteswelt Bd. II, Hanau 1986, S. 164.

Doch wie kann Erziehung zur Tugendhaftigkeit führen? Die Antwort lautet simpel: durch das Erlernen der Höflichkeit. Ohne Verinnerlichung, ohne die Anerkennung anständiger Umgangsformen gibt es keine Tugendhaftigkeit. Am Anfang, sagen die alten Griechen – steht die Höflichkeit, die ja selber noch keine Tugend ist, sondern ein *So-Tun-Als-Ob*.

Höflichkeit ist keine Tugend, weil sie Tugendhaftigkeit bloss spielt oder nachahmt. Ich will diesen Zusammenhang konkret am *Zuhören-Können* verdeutlichen. Bis zum Überdruß habe ich als Kind von Erwachsenen – Grosseltern, Eltern, Lehrerinnen, Polizisten, Fussballtrainern usw. – eingehämmert bekommen *“Wenn öpper mit eim redet, lohst me zue!”*. Ich bekam eine Art künstliche Tugendhaftigkeit verpasst und spielte den Anständigen auf Geheiss, manchmal aus Schlaueit oder weil ich die Anstandsregel schlicht verinnerlicht hatte. Ohne diesen *Dressurakt* hätte ich nie die Chance gehabt, das Zuhören zur persönlichen Grundhaltung zu machen. Heute grüsse ich aus tiefster innerer Überzeugung. Ob ich deshalb ein wirklich tugendhafter Mensch geworden bin, darüber befragen Sie besser meine Mitmenschen. Vielleicht ist das aber auch gar nicht so wichtig!? Vielleicht ist wichtiger, dass es Menschen gibt, die uns Tugendhaftigkeit zumuten.

Das *Zuhören-Können* und *Zuhören-Wollen* ist von zentraler Bedeutung. Zuhören als offene Haltung zur Welt und zu den Menschen ermöglicht *wirkliche Begegnungen*. Will etwa die Schule nicht zu einem Ort des Nicht-Interesses, der Langeweile, der Lernverweigerung oder gar der Tristesse verkommen, dann muss sie Menschen ausbilden, die sich aufs Zuhören verstehen. Wer nie gelernt hat, genau hinzuhören, wer sich stetig jeder ernsthaften Auseinandersetzung entzieht und sich auf nichts leidenschaftlich einlässt, der bringt sich um die lustvolle Erfahrung, dass Bildung die *Seele erzittern* lässt und den *Hunger nach mehr* weckt. Wer sich aufs Zuhören versteht, ist wissbegieriger und lernfähiger – er kann getrost unterrichtet werden.

6. Der Ruf nach mehr Erziehung

Noch nie zuvor in der Geschichte wurde mehr über Erziehung geredet und länger erzogen als heute. Wir werden mit pädagogisch schlaueit

Erziehungszielen und Tipps voll gestopft. Die Kids verbringen viel Zeit im Einflussbereich von Erziehenden. Sie werden beschult, betreut und auf Teufel komm raus gefördert.

Trotz dieser Ausweitung der erzieherischen Bemühungen haben die Zeichen für eine Krise in der Wahrnehmung vieler Menschen eher zugenommen. Es scheint, als habe die Intensivierung all der erzieherischen Bemühungen nicht zu einem vergleichbaren Anstieg des Erziehungserfolgs geführt. Wir brauchen nicht einfach ein Mehr an Erziehung, sondern mehr gute Erziehung.

Erziehen ist nicht gleichzusetzen mit dem heutigen Dauergedre über Erziehung. Erziehen ist Schwerstarbeit – beladen mit viel Kleinkram. Kein Wunder leitet sich der Ausdruck *Pedant*, also der Kleinigkeitskrämer, Umstandskrämer und Haarspalter, ab vom griechischen Verb *paideúein*. Ein Zusammenhang, der auch noch im altfranzösischen Wort *pédant* nachklingt, das für Lehrer steht.

Ich komme zum Schluss: Wir sollten zukünftig zumindest vier Dinge beherzigen: 1. Wir stoppen das notorische Gejammer über fehlende Erziehung und die gegenseitigen Schuldzuweisungen. Schuld sind eh immer die Anderen. 2. Wir moralisieren weniger über die Kids und reden mehr über uns selbst. Warum? Ganz einfach: Danke sagt nur, wer das Danke-Sagen gelernt hat! 3. Wir setzen uns konsequent mit unseren eigenen Verlogenheiten auseinander. Warum beispielsweise sollen sich Jugendliche Grenzen setzen, wenn wir ihnen tagtäglich das Gegenteil vordemonstrieren: grenzenloser Konsum, grenzenloser Ressourcenverbrauch, grenzenlose Mobilität, grenzenlose Anspruchshaltungen. Ist es nicht verlogen, die Sauferei der Heranwachsenden zu brandmarken und gleichzeitig tausendfach Plakate der Firma *Heineken* auszuhängen, die ihr 5 Liter Bierfass mit dem Slogan vermarktet „*Feiern Sie, wann Sie wollen. Und vor allem, wo Sie wollen.*“!? Und 4. Erziehende unterstellen einander ab sofort: Wir sind bemüht, verantwortungsvoll zu handeln. Wir wollen unsere Aufgabe gut erfüllen. Wir wollen das Wohl der Heranwachsenden und sind bereit, dafür alles zu unternehmen und auf vieles zu verzichten. Diese Unterstellungen machen uns gemeinsam stark für Erziehung!

Erziehung hat die Humanisierung des Menschen zum Ziel. Wir müssen erst lernen, an uns selbst zu arbeiten, ein bejahendes Leben zu führen, uns in eigenständiger Weise in eine menschliche Gesellschaft einzuordnen und sie mit zu gestalten.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.